

## Einleitung

### Heiner Bus: Zentrum und Peripherie: Chicanoliteratur, 1959-1993

Die amerikanische Literaturgeschichte wird seit über einem Jahrhundert von den nicht-anglo-amerikanischen Bevölkerungsteilen mitgeschrieben, denen es anfänglich nur mit Unterstützung einzelner Liberaler aus dem Establishment wie William Dean Howells, H.L. Mencken oder Carl Van Vechten<sup>1</sup> gelang, ein Lesepublikum zu erreichen. Die Bürgerrechtsbewegung der sechziger Jahre unseres Jahrhunderts förderte für einen relativ kurzen Zeitraum ähnlich wie das Abolition Movement vor mehr als 100 Jahren<sup>2</sup> das Interesse an Texten von Autoren aus den gesellschaftlich und vor allem kulturell bisher ausgegrenzten Gruppen, den Afro-Amerikanern, Native Americans und den Chicanos. Diese vielversprechende Periode der von einer breiten Öffentlichkeit akzeptierten Diversität der amerikanischen Kultur endete bereits Mitte der siebziger Jahre mit dem Vietnamkrieg und dem Beginn einer eher restaurativen politischen Phase. Dadurch wurden die alten und neuen ethnischen Literaturen in vielen Bereichen auf den Stand vor ihrer jeweiligen Renaissance<sup>3</sup> zu-

- 1 William Dean Howells (1837-1920) ließ in dem hochangesehenen *Atlantic Monthly* 1887 die Kurzgeschichte „The Gophered Grapevine“ des afro-amerikanischen Autors Charles W. Chesnutt allerdings unter einem Pseudonym veröffentlichen. H.L. Mencken (1880 -1956) und Carl Van Vechten (1880-1964) setzten sich in der Harlem-Renaissance Periode tatkräftig für die afro-amerikanische Literatur ein.
- 2 Im Rahmen seiner Tätigkeit in diesem Abolition Movement gelang Frederick Douglass der Übergang von der unselbständigen „slave narrative“ zur emanzipierten Autobiographie in *Narrative of the Life of Frederick Douglass. An American Slave. Written by Himself*. 1845.
- 3 Harlem Renaissance ist ein inzwischen fest etablierter Terminus für die in Harlem zwischen 1915 und 1935 produzierte afro-amerikanische Literatur. Die Bezeichnungen Native American und Chicano Renaissance sind spätere Analogbildungen. Vgl. Kenneth Lincoln. *Native American Renaissance* (Berkeley, 1983) und Philip D. Ortego, „The Chicano Renaissance“, *Social Casework* 52:2 (1971), 294-307. Vgl. auch Raymund A. Paredes, „The Evolution of Chicano Literature“, *MELUS* 5:2 (1978), 71-110, Juan Bruce-Novoa, „The Space of Chicano Literature“, *De Colores* 1:4 (1975), 22-42, Alurista, „The Chicano Revolution: Essays of Approach“, *De Colores* 1:1 (1971), 7-21 und ders., „Cultural Nationalism and Chicano Literature“, in R.v.Bardeleben, D. Briesemeister und J. Bruce-Novoa, eds. *Missions in Conflict* (Tübingen, 1986), 41-52.

rückgeworfen. Als dauerhafte Spuren dieser Periode blieb aber eine Reihe von in diesen wenigen Jahren publizierten Werken, die einen erstaunlich hohen Grad an künstlerischer Ausdruckskraft aufweisen und so rechtfertigen, daß bis heute eine grundlegende Revision von Literaturgeschichten und Textbüchern,<sup>4</sup> der Machtverteilung zwischen dem kulturellen Zentrum und den Rändern angestrebt wird.<sup>5</sup>

Weitere Voraussetzungen für diesen anhaltenden Verteilungskampf lieferte die Tatsache, daß die kreative Produktion nicht nur in der afro-amerikanischen, sondern auch in der Native American und Chicano sowie inzwischen ebenso in der Asian-American Literature über die 15 Jahre hinaus fortgesetzt wurde und daß Vorläufer der Renaissance nachgewiesen werden konnten,<sup>6</sup> so daß Periodisierung und Kanonbildung<sup>7</sup> möglich werden.

- 4 Die von Emory Elliott herausgegebene *Columbia Literary History of the United States* (New York, 1988) enthält ein Kapitel „Mexican American Literature“ von Raymund Paredes (800-810). *The Heath Anthology of American Literature* (Paul Lauter, Juan Bruce-Novoa et al., eds. Lexington, Mass., 1990) bietet u.a. spanische Entdeckungsberichte, Briefe zur Pueblorivolte (1680-92), spanische Augenzeugenberichte über die Unterjochung der Indianer, Legenden, Auszüge aus Autobiographien, Corridos sowie Texte von R. Hinojosa-S., N. Mohr, R. Rivera, A. Morales, B. Zamora, P. Petri, V.H. Cruz, T. Laviero, J.O. Cofer, G. Soto und L. D. Cervantes an. Seit 1984 veröffentlicht die Bilingual Press die Reihe „Clásicos Chicanos/Chicano Classics“, in der nacheinander folgende Romane erschienen: José Antonio Villareal. *The Fifth Horseman* (1974), Raymond Barrio. *The Plum Plum Pickers* (1969), Ron Arias. *The Road to Tamazunchale* (1975), Gordon Kahn. *A Long Way from Home* (1989), Aristeo Brito. *The Devil in Texas/El diablo en Texas* (1976) und Miguel Méndez. *Peregrinos de Aztlán* (1974). Die Berücksichtigung des in den frühen 50er Jahren geschriebenen und bisher unveröffentlichten Werkes von Gordon Kahn sowie die Tatsache, daß Tomás Riveras ... *y no se lo tragó la tierra* (1971) keine Aufnahme fand, sagt etwas über die Problematik dieser Form der Kanonisierung aus. Dabei ist zu bemerken, daß der Verlag Arte Público die Rechte für Riveras Roman besitzt.
- 5 Diese Diskussion wird auch auf internationaler Ebene geführt wie etwa folgende Titelformel belegt: Liselotte Glage und Martina Michel, eds. *Postkoloniale Literaturen. Peripherien oder neue Zentren?* (Hamburg, 1993).
- 6 An der University of Houston ist ein auf 10 Jahre angelegtes Projekt „Recovering the U.S. Hispanic Literary Heritage“ angelaufen, dessen erste Publikationen im Verlag Arte Público, Houston bereits vorliegen. Vgl. auch Genaro Padilla, „The Recovery of Nineteenth Century Chicano Autobiography“, in G. Fabre, ed. *European Perspectives on Hispanic Literature of the United States* (Houston, 1988), 44-54 und Luis Leal, „Mexican-American Literature, 1848-1942“, in J.A. Martínez and F.A. Lomelí, eds. *Chicano Literature. A Reference Guide* (Westport, Conn., 1985), 280-299.
- 7 Vgl. Juan Bruce-Novoa, „Canonical and Non-Canonical Literature“, *The Americas Review* 14, 3-4 (Fall-Winter 1986), 119-135, Erlinda González-Berry, „Two Texts for a New Canon: Vicente Bernal's *Las Primicias* and Felipe Maximiliano Chacón's *Poesía y prosa*“, in R. Gutiérrez and G. Padilla, eds. *Recovering the U.S. Hispanic Literary Heritage* (Houston, 1993),

Innerhalb dieses großen Rahmens dokumentiert die vorliegende Sammlung von Chicanoepoesie Kontinuität und Neuanfang in einer der ethnischen Literaturen. Mit hoher Wahrscheinlichkeit zeigt sie im jetzt dritten Jahrzehnt nach ihrer Neubegründung eher die Normalität als die von außerliterarischen Faktoren begünstigte kreative Explosion der Anfangsjahre. Die Gedichte von 18 Autorinnen und Autoren aus allerneuester Zeit belegen, daß diese Literatur keineswegs eine flüchtige Modeerscheinung war, sondern eine, die alternative Themen in traditionellen und innovativen Ausdrucksformen anbietet, so daß sie im Zusammenwirken mit den anderen ethnischen Literaturen auch weiterhin den traditionellen Kanon der amerikanischen Literatur unterminieren wird.

Allerdings scheinen zu Beginn der 90er Jahre Neigung und Elan, größere Gruppierungen von Autoren zu organisieren, die noch vor einem Jahrzehnt deutlich sichtbar waren, weitgehend verfliegen zu sein. 1991 fragte z.B. der Dichter Juan Felipe Herrera besorgt:

What is ahead then, in the nineties as the centuries closed – the thinning of our words by corporate sponsors, the propping up of our ‘ethnic’ voice by North American white critics and publishers? What silences – our own accommodations, factions, fears?<sup>8</sup>

Dieser Pessimismus wird genährt durch einen neuen „white backlash“, die Klage über den Verlust der Mitte, eines Zentrums der amerikanischen Kulturszene, durch die Angst vor dem Partikularismus, der seine hochaktuelle Metapher im Heraufbeschwören einer Balkanisierung gefunden hat.<sup>9</sup> Diese Argumentation beruht auf der Fiktion, daß man eine Entwicklung aufhalten kann und ein Zentrum auch dann etablieren kann, wenn in der Realität keines mehr besteht. Eine weitere Illusion scheint mir der inhärente Vorwurf zu sein, daß die Ränder notwendigerweise ständig die Zerstörung der Mitte betreiben.

---

129-151 und María Herrera-Sobek, „Canon Formation and Chicano Literature“, in R. Gutiérrez and G. Padilla, eds. *Recovering the U.S. Hispanic Literary Heritage* (Houston, 1993), 209-219.

8 „Mission Street Manifesto: Circa 1959-1982“, *The Guadalupe Review* 1 (October 1991), 216.

9 Viele dieser Argumente hat Arthur M. Schlesinger, Jr. in seinem Buch *The Disuniting of America. Reflections on a Multicultural Society* (New York, 1991) gesammelt. Vgl. die allerdings nicht immer ganz überzeugende Gegenargumentation von Ronald Tanaki in *A Different Mirror. A History of Multicultural America* (New York, 1993). Vgl. auch Werner Sollors, „A Critique of Pure Pluralism“, in S. Bercovitch, ed. *Reconstructing American Literary History* (Cambridge, Mass., 1986), 250-279 oder die Dokumentation einer Podiumsdiskussion: Ishmael Reed, Shawn Wong, Bob Callahan, and Andrew Hope, „Is Ethnicity Obsolete?“, in W. Sollors, ed. *The Invention of Ethnicity* (New York, 1989), 226-235.

Herreras Essaytitel, „Mission Street Manifesto: Circa 1959-1982“, markiert mit dem Erscheinungsdatum von José Antonio Villareals Roman *Pocho*<sup>10</sup> den Beginn von etwas, was ab 1971 „Chicano Renaissance“ genannt wurde. Dieser Vorläuferroman gestaltet das Thema der Identitätsfindung einer mexikanischen Einwandererfamilie in den USA, eine Geschichte, die sich vor 1959 in der Realität millionenhaft vollzogen hat, die zwar vereinzelt in autobiographischen Aufzeichnungen festgehalten und auch als Thema eines Fortsetzungsromans in einer spanischsprachigen Zeitung verwandt,<sup>11</sup> jedoch nie einem größeren Lesepublikum zugänglich gemacht worden war. Wie für die meisten seiner Vorbilder bedeutete für Juan Rubio, eine der Hauptfiguren von *Pocho*, die Identitätsfindung eine möglichst schnell und vollständig vollzogene Anpassung an die neue Umwelt, d.h. einen Verlust bisher geltender Loyalitäten.

Die Rubiofamilie und ihre Vorbilder tragen die Konsequenzen historischer Entwicklungen aus mehreren Jahrhunderten. Im amerikanisch-mexikanischen Krieg erwarben die USA im Friedensvertrag von Hidalgo Guadalupe (1848) vom Verlierer den heutigen Südwesten, in dem eine mexikanische Bevölkerung von ca. 80.000 Personen verblieb. Diese frühen Kolonisatoren erhielten etwa 60 Jahre später erheblichen Zuwachs durch die Flüchtlinge der mexikanischen Revolution, deren Abwanderungsmotive durch das wachsende Wohlstandsgefälle zwischen den Nachbarstaaten und durch den amerikanischen Bedarf an billigen Arbeitskräften in den Jahren der Kriegsproduktion vermehrt wurden. Dieser Zuwanderungsstrom hält bis heute auf legaler und illegaler Ebene unvermindert an. Vorsichtige Schätzungen sprechen von etwa 12 Millionen amerikanischen Staatsbürgern mexikanischer Abstammung, eine Zahl, die eine hohe Dunkelziffer unberücksichtigt läßt.<sup>12</sup> Zusammen mit spanisch-sprechenden Zuwanderern aus der Karibik, Mittel- und Lateinamerika bilden sie die am schnellsten wachsende Minderheit der USA, die in einigen Jahren die Afro-Amerikaner als stärkste Gruppe ablösen wird.<sup>13</sup>

Schon 1883 lobte Walt Whitman, die Vaterfigur der amerikanischen Poesie, in einer

10 (New York, 1959).

11 Daniel Venegas. *Las aventuras de don Chipote a Cuando los pe ricos mamen* veröffentlicht 1928 in der Zeitung *El Heraldo de México* in Los Angeles; neu publiziert Mexico City, 1984.

12 Vgl. z.B. Christian Wernicke und Susan Meiselas, „Jeder Zweite kommt durch“, *Zeitmagazin* 2.3.1990, 55-65.

13 1980 zählten die Hispanics insgesamt etwa 15 Millionen, 1990 etwa 20 Millionen. Einige Statistiken, welche die ungefähre Zahl der illegalen Einwanderer berücksichtigen, nennen bereits 30 Millionen. Prognosen, wie sie im *Population Bulletin* 1983 veröffentlicht wurden, sprechen von 47 Millionen im Jahr 2020. Das wären dann etwa 15% der Gesamtbevölkerung. Die Zahl der Hispanics wächst heute etwa 5x so schnell wie der amerikanische Durchschnitt.

Grußadresse an die Stadt Santa Fe die vormalig mexikanische Bevölkerung des amerikanischen Südwestens, die teilweise seit Anfang des 17. Jahrhunderts in dieser Region ansässig war, wie folgt:

To that composite American identity of the future, Spanish character will supply some of the most needed parts. No stock shows a grander historic retrospect - grander in religiousness and loyalty, or for patriotism, courage, decorum, gravity and honor...As to the Spanish stock of our Southwest, it is certain to me that we do not begin to appreciate the splendor and sterling value of its race element. Who knows but that element, dipping, like the course of some subterranean river, invisibly for a hundred or two years, is now to emerge in broadest flow and permanent action.<sup>14</sup>

Whitmans Betonung des spanischen Elementes innerhalb der „zusammengesetzten amerikanischen Gesamtidentität“ ist in ihrem historischen Kontext sicherlich als progressiv einzuschätzen. Selbst vom Standpunkt unserer modernen Erkenntnisse über die Realitäten des Schmelztiegelkonzeptes bleiben seine Feststellungen bemerkenswert, da sie für ein stärkeres Sichtbarmachen vernachlässigter Einzelelemente plädieren und nicht auf dem Einebnen der Unterschiede in einer wie auch immer definierten und dann preskriptiv eingesetzten Formel von der amerikanischen Identität bestehen. Denn solche Konstruktionen, ob sie nun „melting pot“, „salad bowl“ oder wie in Kanada „mosiac“ heißen, neigen dazu, einen weitgehenden Identitätsverlust zu verlangen, zu fördern oder zumindest in Kauf zu nehmen. Die Notwendigkeit eines gesellschaftlichen Konsensbereiches geht in der Praxis nicht immer mit der Tolerierung von identitätsmitbestimmenden Divergenzen einher. Solche Erfahrungen bzw. eine unsichere Identität erzeugt sowohl bei der Majorität als auch bei den Minoritäten irrationale Haltungen im Umgang miteinander, etwa in der tatsächlichen und der empfundenen Diskriminierung im Erziehungssystem oder auf dem Arbeitsmarkt. Ein Resultat dieser Realitäten ist sicherlich das Gefühl des Gefangenseins in der eigenen Wertlosigkeit, das dann etwa durch das Überbetonen des Partikulären überkompensiert werden kann.<sup>15</sup>

Walt Whitman wies auf das spanische Element in einer Zeit der Wiederentdeckung der nichtangelsächsischen Wurzeln der USA hin. Nach dem Ende des spanisch-amerikanischen Krieges von 1846-48 ignorierte der Sieger zunächst die spanisch-mexi-

14 „The Spanish Element in Our Nationality“ in *The Complete Poetry and Prose of Walt Whitman as Prepared by Him for the Deathbed Edition* (New York, 1948), Vol. II, *November Boughs*, 402- 403.

15 Diese Situation ist wiederholt als unmittelbare Vorstufe eines dann sehr rasch einsetzenden Integrationsprozesses beschrieben worden. Vgl. z.B. Daniel Cohn-Bendit und Thomas Schmid, eds. *Heimat Babylon. Das Wagnis der multikulturellen Demokratie* (Hamburg, 1992).

kanische Geschichte des neugewonnenen Territoriums, die bisher der Besiegte in den heutigen Staaten Kalifornien, Utah, Nevada, großen Teilen von New Mexico und Arizona sowie kleineren Teilen von Colorado und Wyoming geschrieben hatte.<sup>16</sup> Nur sehr allmählich entdeckte man im Zusammenspiel von Archäologen,<sup>17</sup> Ethnologen,<sup>18</sup> Journalisten<sup>19</sup> und später auch Schriftstellern<sup>20</sup> im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts Land, Leute, ihre Geschichte und ihre Geschichten. Die spanischsprachige und indianische Bevölkerung und ihre Kulturen wurden dabei in ihren wild-heroischen Landschaften als interessante Exoten bestaunt, als eine Sammlung von Museumsstücken nichtebenbürtiger Kulturen, deren Untergang man zumindest dokumentieren müsse. Diese Einschätzung wurde durch die romantisierenden Public Relations Kampagnen der Journalisten und Schriftsteller bekräftigt, die damals noch nicht ahnen konnten, wie überlebensfähig bzw. wiederbelebbar sich diese Exoten erweisen würden, vor allem dann, wenn sich wie im Falle der Chicanos ihre Zahl durch verschiedene Immigrationswellen erheblich vergrößern würde.

Trotz der damaligen Einstufung des „neuen Alten“ als „nichtbedrohlich“ tat man sich mit dieser beachtlichen Ausdehnung des Staatsgebietes sehr schwer, denn schließlich traf man auf eine ursprünglich europäische, allerdings nichtprotestantische Kultur bzw. Sprache mit einer revolutionären Vergangenheit in der Neuen Welt<sup>21</sup> und auf seßhafte, ackerbautreibende Puebloindianer. Trotz dieser eindeutigen Ausweise von Ebenbürtigkeit blieben dies für die Anglo-Amerikaner besiegte, untergehende Kulturen. Die Zukunft gehörte dem im ganzen 19. Jahrhundert sich auf

16 Der amerikanische Landzugewinn in diesem Krieg ist nur mit dem des Louisiana Purchase von 1803, durch den sich das Territorium der USA verdoppelte, zu vergleichen. Zur Behandlung des Besiegten durch den Sieger vgl. etwa Rudolph F. Acuña. *Occupied America: A History of Chicanos* (New York, 1981), William H. Goetzmann. *Exploration and Empire* (New York, 1966), 36-78, Carey McWilliams. *North from Mexico: The Spanish-Speaking People of the United States* (New York, 1949 und 1968), Américo Paredes. „With His Pistol in His Hand“: *A Border Ballad and Its Hero* (Austin, 1958), Cecil Robinson. *Mexico and the Hispanic Southwest in American Literature* (Tucson, 1977) und David Weber. *Foreigners in Their Native Land: Historical Roots of the Mexican American* (Albuquerque, 1973). Für die davorliegende kulturelle Konfrontation vgl. Ramon A. Gutiérrez. *When Jesus Came, the Corn Mothers Went Away* (Stanford, 1991).

17 z.B. Adolph F. Bandelier, 1840-1914, der auch einen Roman, *The Delight Makers* (1890) über die von ihm erforschte Kultur geschrieben hat.

18 z.B. John W. Powell, 1850-1930, Frank H. Cushing, 1857-1900 oder Jesse W. Fewkes, 1850-1930.

19 z.B. Charles F. Lummis, 1859-1928.

20 z.B. Mary H. Austin, 1866-1934, Willa Cather, 1873-1947 und Helen Hunt Jackson, 1831-1885.

21 Unabhängigkeit Mexikos 1823/27.

dem Vormarsch befindlichen anglo-amerikanischen Kapital, der Technik und der Erweiterung der schon bestehenden Bevölkerungszentren durch anglo-amerikanische Einwanderer. Die Entdeckung der Multikulturalität des amerikanischen Westens und Südwestens bewirkte demnach keinen grundsätzlichen und dauerhaften Umschwung in der öffentlichen Meinung hin zu einer Relativierung der eigenen Zivilisation.<sup>22</sup> Allerdings erlaubten es die Realitäten der fortdauernden Zuwanderung von Mexikanern als Folge der politischen und sozialen Unruhen in ihrem Heimatland nicht, die fortgesetzte Konfrontation mit anderen Kulturen ganz zu ignorieren. Dafür sorgten vor allem die anhaltende Attraktivität des American Way of Life und die relativ einfachen Methoden des Grenzübertretes für immer neue Schübe von Menschen aus der anderen Kultur.

Das Gefühl, in der neuen Umwelt nicht als gleichwertig akzeptiert, vielmehr ausgebeutet zu werden, war der Anlaß für eine Standortbestimmung der Amerikaner mexikanischer Abstammung, die von Gewerkschafts- und Studentenfürhrrern sowie von Künstlern, im größeren Rahmen von 'El Movimiento' und der allgemeinen amerikanischen Bürgerrechtsbewegung ausging. 1967 organisierte Cesar Chavez in Kalifornien den ersten landesweiten Boykott von Tafelobst. Im gleichen Jahr besetzte Lopez Tijerina aus Protest gegen die Nichtanerkennung alter Landeigentumsrechte das Gerichtsgebäude von Tierra Amarilla in New Mexico. Und ebenfalls 1967 wurde Rodolfo „Corky“ Gonzales' programmatisches Gedicht *Yo Soy Joaquín/I Am Joaquín*<sup>23</sup> durch die vom Autor begründete Organisation, den Denver Crusade for Justice, als Pamphlet in mehr als 100.000 Exemplaren veröffentlicht. In Berkeley wurde die Zeitschrift *El Grito* begründet, die sich der Politik, Ideologie und Literatur des „Movimiento“ widmete. Am gleichen Ort nahm der erste Chicano-Verlag, *Quinto Sol Publications*, in dem zwei Jahre später die erste bedeutende Sammlung von Chicanoliteratur erschien,<sup>24</sup> seine Arbeit auf. Die mit Cesar Chavez in Delano streikenden Arbeiter der neuen United Farm Workers Gewerkschaft wurden von Luis Valdez' *El Teatro Campesino* unterhalten und politisiert. 1967 spielte diese Truppe *Los*

- 22 Dies ist der Fall, obwohl im 19. Jahrhundert wichtige Institutionen für die Erforschung anderer Kulturen gegründet wurden: Smithsonian Institution (1846), Bureau of American Ethnology (1879), Archaeological Institute of America (1879) und American Folk-Lore Society (1888). Wir wissen auch, daß die Bürgerrechtsbewegung der beiden ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts nicht den dramatischen Anstieg von Opfern der Lynchjustiz unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg verhindern konnte.
- 23 New York, 1972. Auf die verschiedenen Versuche, vor den sechziger Jahren Organisationen zu gründen, die das Selbstbewußtsein vor allem der Mittelklassechicanos stärken sollten, wird hier nicht näher eingegangen.
- 24 Hermínio Ríos-C. and Octavio I. Romano-V., eds. *El Espejo/The Mirror* (Berkeley, 1969).

*Vendidos*,<sup>25</sup> welches das Dilemma des Pocho darstellt, der seine kulturellen und kommunalen Bindungen leugnet, aber trotzdem nicht in der anglo-amerikanisch geprägten Umwelt anerkannt wird, ein Schicksal, das der Held des Theaterstückes mit einem der Protagonisten des schon erwähnten Vorläuferromans von 1959 teilt.

Es ist sicher kein Zufall, daß die Bürgerrechtsbewegung in einer Krise der Werte der Majoritätsgesellschaft deutlich an Einfluß auf Politik und die öffentliche Meinung hinzugewann. Die verschiedenen ethnischen Gruppen klagten zunächst einmal ihre in der amerikanischen Verfassung zugesagten Rechte ein, ganz im Sinne von Martin Luther Kings „I Have a Dream“-Rede von 1963. In einem nächsten Schritt stellten zumindest ihre Sprecher die Werte der anglo-amerikanischen Gesellschaft, die Gleichheit propagiert aber Diskriminierung praktiziert bzw. duldet, in Frage und durchforschten die eigene Geschichte nach brauchbaren Alternativen, welche die so deutlich sichtbaren Fehler der Majorität vermeiden bzw. heilen könnten und vor allem der eigenen Gruppe ein produktives Selbstwertgefühl vermitteln sollten. Rodolfo Gonzales' episches Gedicht *I Am Joaquín* bietet z.B. einen historischen Heros als Identifikationsfigur an,<sup>26</sup> eine Neuinterpretation der Leidensgeschichte der Chicanos als effektives Überlebenstraining<sup>27</sup> und einen abschließenden Mobilisierungsaufwurf. Die Chicanos werden jedoch nicht wie in einem Teil des schwarzen Protestes zum Separatismus aufgerufen, sondern zum weiteren Ausharren in der ihnen noch feindlichen Umwelt, die erst dann freundlicher wird, wenn die Mehrheit die Gleichwertigkeit der nur scheinbar unterlegenen Minderheitsgruppe erkennen kann und will.

Es ist wiederholt gefragt worden, inwieweit diese Strategie von der großen Mehrheit der Chicanos nachvollzogen worden ist. Wie bereits eingangs angedeutet, sind viele der frühen Hoffnungen der Chicano Renaissance unerfüllt geblieben. Dazu gehörte sicherlich der Glaube an die enge Verzahnung von Kunst und Protest oder an die unbedingte Attraktivität des eigenen Weges in einer Mehrheitszivilisation mit weltweiter Sogwirkung, zurück zu den mexikanischen Wurzeln, des armen Nachbarn im Süden, und zur Geschichte der USA-Erfahrung der Einwanderer, einer gar nicht so außergewöhnlichen, verwickelten Geschichte von Erfolgen und Niederlagen. Einige der Aktivisten der sechziger und siebziger Jahre haben sich eine gesicherte Position

25 Luis Valdez. *Early Works: Actos, Bernabé and Pensamiento Serpentino* (Houston, 1990), 40-52.

26 Joaquín Murieta oder Murrieta (c.1830-1853 oder c. 1878), Bandit oder Revolutionär, der in einer Version seiner Geschichte nach der anglo-amerikanischen Eroberung die Rechte der alteingesessenen Bewohner des San Joaquin Valley gegen die „Gringos“ verteidigte.

27 Mit diesem Problem, eine Leidensgeschichte als attraktive Erfolgsgeschichte zu interpretieren, befaßt sich die afro-amerikanische Literatur bzw. Literatur- und Kulturkritik seit der Autobiographie von Frederick Douglass(1845) und W.E.B. DuBois' *The Souls of Black Folk* (1903).

innerhalb der Mainstream-Gesellschaft erworben, aus der heraus sie nicht immer sehr überzeugend deren Wertesystem und Spielregeln attackieren. Und auch eine nostalgische Rückbesinnung auf „die Zeit unserer Kämpfe“<sup>28</sup> darf nicht verschweigen, daß z.B. die Situation, in der El Teatro Campesino für die streikenden Arbeiter spielte, eine Ausnahmesituation darstellte und keine dauerhafte Abkehr von dem Ziel der totalen Integration und Teilhabe in die und an der anglo-amerikanischen Gesellschaft bewirkte. Vielleicht war dies auch immer eine Illusion der wohlmeinenden intellektuellen Sprecher, wie die Rezeptur, die Segnungen der amerikanischen Gesellschaft abzuschöpfen, sich aber den dazugehörigen Wertvorstellungen standhaft zu verweigern. Allerdings sollten wir uns davor hüten, an die Chicano-Führungsschicht und vor allem an ihre Autoren Ansprüche zu stellen, mit denen wir andere Gruppen und die postmoderne Literatur längst nicht mehr belasten.

Trotz dieses Pessimismus sollte das Engagement der Arrivierten für ihre ethnische Gruppe keinesfalls abgewertet werden; vor allem dann nicht, wenn sie auf das fruchtbare Zusammenspiel von sozialen Klassen und unterschiedlichen ethnischen Gruppen setzen. Das amerikanische Staatsmotto „E pluribus unum“ betont ja die Verschiedenheit der Herkunft, fordert allerdings auch die Zustimmung zu einem „unum“, einem Grundkonsensus, der einen gewissen Raum für individuelle, aber nicht unbedingt gruppenspezifische Unterschiede läßt.<sup>29</sup> Das Bekenntnis des Chicano-Movement zu einer gemischten ethnischen Gesellschaft, die Betonung der Herkunftskultur und des einzigartigen neuen multikulturellen amerikanischen Umfeldes liefert eigentlich gute Ansatzpunkte für eine Integration in ein liberal ausgerichtetes amerikanisches Gesellschaftskonzept mit einer eindeutigen und breit akzeptierten Abstufung von Loyalitäten auf einer praxisorientierten Prioritätenliste.

Als Fazit dieses Rückblickes bleibt als Folge einer voraussehbaren antiklimaktischen Entwicklung ein Bündel weitgehend enttäuschter Hoffnungen, die in der Aufbruchstimmung der sechziger und frühen siebziger Jahre gehegt worden waren. Ein Teil der Enttäuschungen ist sicherlich auf die Tatsache zurückzuführen, daß die positiven

---

28 Dies ist eine Formulierung, die bei der Rückbesinnung der deutschen 68er-Generation häufig verwandt worden ist. Vgl. z. B. Martin Walser. *Aus dem Wortschatz unserer Kämpfe* (Stierstadt im Taunus, 1971). Lucha Corpis Roman *Delia's Song* (Houston, 1988) und José Montoyas noch unveröffentlichtes Gedicht „The Xura Cura Tribe Reports“, 1988 thematisieren diesen Rückblick auf die 60er und 70er Jahre.

29 Die American Nativists versuchten in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, die für einzelne amerikanische Sektionen vielleicht berechtigten Ängste der Founding Fathers der Nation vor einer Überfremdung in einer Zeit zu reaktivieren, in der diese Ängste schon rein quantitativ keine reale Basis mehr hatten.

Auswirkungen dieser Periode eher im politischen und oberflächlich kommerziellen Bereich als im kulturellen sichtbar sind. Gleichzeitig muß aber anerkannt werden, daß viele der Autorinnen und Autoren, die damals zu schreiben begannen, auch heute noch tätig sind und daß eine ganze Reihe neuer Namen in den Publikationslisten von Arte Público und Bilingual Press, der beiden führenden auf hispanische Literatur spezialisierten Verlagshäuser, dazugekommen ist. Auffällig ist dabei, daß wie in den anderen Minoritätenliteraturen die Autorinnen häufig am produktivsten und innovativsten arbeiten. Rudolfo Anaya, Nash Candelaria, Ana Castillo, Rolando Hinojosa, Alejandro Morales und Gary Soto<sup>30</sup> haben inzwischen ein relativ umfangreiches Werk vorgelegt. Chicanoliteratur wird heute von renommierten großen Verlagshäusern akzeptiert, als Clothbound-Ausgabe auf den Markt gebracht und auch ins Deutsche übersetzt. Es wird zu beobachten sein, ob diese Erfolge eine Präzisierung und Universalisierung spezifischer Themen und damit eine Qualitätssteigerung bedeuten oder ob sie eher eine Anpassung an den Markt bewirken, so daß abzusehen ist, daß Chicano-Literatur ihre besondere Attraktivität verlieren und bald nicht mehr vom Mainstream unterscheidbar sein wird.

Trotz solcher Ungewißheiten bleibt festzuhalten, daß die Chicanoliteratur zu Anfang der 90er Jahre sicherlich die Pionier- und konstituierende Phase überwunden hat, obwohl die Kritik bisher keine sicheren Abgrenzungen beschrieben hat.<sup>31</sup> Allerdings muß man den Kritikern ethnischer Literaturen zugutehalten, daß ihr Definitionshand-

30 Anaya veröffentlichte 1972 den Chicano-Schlüsselroman *Bless Me, Ultima*, dann *Heart of Aztlán* (1976), *Tortuga* (1979), *A Chicano in China* (1986), *Lord of the Dawn* (1987) und *Albuquerque* (1992). Hinojosas Werk umfaßt folgende Titel: *Estampas del valle y otras obras* (1973), *Klañ City y sus alrededores* (1976), *Generaciones y semblanzas* (1977), *Korean Love Songs* (1978), *Mi querido Rafa* (1981), *Rites and Witnesses* (1982), *Partners in Crime* (1985), *Claros varones de Belken* (1986), *Becky and Her Friends* (1990) und *The Useless Servants* (1993). Soto publizierte Prosa und Poesie: *The Elements of San Joaquin* (1977), *The Tale of Sunlight* (1978), *Where Sparrows Work Hard* (1981), *Black Hair* (1985), *Living Up the Street* (1985), *Small Faces* (1986), *Lesser Evils: Ten Quartets* (1988), *Baseball in April* (1990), *A Summer Life* (1990), *Who Will Know Us?* (1990) und *Home Course in Religion* (1991). Candelaria veröffentlichte zunächst drei Romane und dann zwei Kurzgeschichtensammlungen: *Memories of the Alhambra* (1977), *Not By the Sword* (1982), *Inheritance of Strangers* (1985), *The Day the Cisco Kid Shot John Wayne* (1988) und *Leonor Park* (1991). Morales publizierte bisher *Caras viejas y vino nuevo* (1975), *La verdad sin voz* (1979), *Reto en el paraíso* (1983), *The Brick People* (1988) und *The Rag Doll Plagues* (1991). Castillo hat Gedichte und Romane veröffentlicht: *The Invitation* (1979), *Women Are Not Roses* (1984), *The Mixquiahuala Letters* (1986), *My Father Was a Toltec* (1988), *Sapogonia* (1990) und *So Far From God* (1993).

31 Dies ist eher in der afro-amerikanischen Literaturkritik der Fall. Vgl. die Studien von Dexter Fisher, Henry Louis Gates, Jr., Addison Gayle, Jr. und Robert B. Stepto.

werk besonders schwierig ist, da der Verlust des originären Protestelementes und des Differenzierungsdranges im Zuge des Strebens nach Ebenbürtigkeit und möglichst breiter, auch materieller Akzeptanz häufig eine gefährliche Annäherung an etablierte Mainstream-Modelle zur Folge hat. Zumindest erscheint dieser Weg einfacher und erfolgversprechender als ein prekärer Balanceakt zwischen Distanzierung und Annäherung. Ebenso verwirrend wirkt natürlich die modische Übernahme von „marginalen“ Themen und Darstellungsmethoden durch die Mainstreamliteratur im Rahmen des generellen Konzeptes von der Literatur als Randerscheinung oder Gegenkultur.

In der Einleitung zu seinem Pionierwerk *Chicano Poetry. A Response to Chaos* definiert Juan Bruce-Novoa den kulturellen Raum, in dem sich die Chicanoliteratur im allgemeinen und die Chicanopoesie im besonderen bewegen:

We are that intercultural, interlingual reality formed over a century or more of confrontation between Mexico and the United States. But we are neither one, exclusively; nor are we totally both. To be one or the other is not to be Chicano. We continually expand a space between the two, forcing them into a new relationship. Neither of them welcomes the Chicano presence nor what it demands vis-a-vis the other, because it produces changes in them, synthesizing them into a new and different reality, a different cosmic center, which logically should be the future of both. But human beings and nations still resist change, not just Chicanos...we speak of a culture of synthesis in constant dynamic tension, flux, and uncertainty, and of the literature it produces. That literature acknowledges the stress and the danger of the situation and responds. The literature's existence is already a synthesis, arrived at through the process explained as the paradigmatic deep structure of Chicano literature.<sup>32</sup>

Der Chicanopoesie wurden inzwischen drei weitere Monographien gewidmet, Cordelia Candelarias *Chicano Poetry. A Critical Introduction*<sup>33</sup>, Marta Ester Sánchez *Contemporary Chicana Poetry. A Critical Approach to an Emerging Literature*<sup>34</sup> und José E. Limóns *Mexican Ballads, Chicano Poems. History and Influence in Mexican-American Social Poetry*.<sup>35</sup> Mit unterschiedlicher Emphase untersuchen diese Studien die Anfänge und Weiterentwicklung der Gattung in der Bürgerrechtsphase, der Zeit von El Movimiento. Die streikenden Landarbeiter von 1967 wurden nicht nur mit Bühnenlehrstücken unterhalten sondern konnten in der Zeitschrift *El Malcriado* regelmäßig neben den neuesten Streiknachrichten auch Prosa und Poesie le-

32 (Austin, 1982), 12-13.

33 (Westport, Conn., 1986).

34 (Berkeley, 1986).

35 (Berkeley, 1992).

sen. Die dort veröffentlichten Gedichte transportierten aktuelle politische Aussagen in traditionellen mexikanischen populären Darbietungsformen. Das im gleichen Jahr erschienene Epos *I Am Joaquín* von Rodolfo „Corky“ Gonzales faßte viele der vereinzelt behandelten Probleme des neuen kulturellen Nationalismus zusammen. In seinem Artikel „The Chicano Movement and the Emergence of a Chicano Poetic Consciousness“ hat Tomas Ybarra-Frausto die Hauptthemen der Poesie dieser Periode aufgezählt:

...the historical past and identification with indigenous cultures; allusions to figures and incidents related to the Mexican Revolution; the life of the Chicano in the United States emphasizing his oppression; the barrio; elements of Chicano culture such as food preparation and poetic evocation of family members such as *la jefita* or *los abuelitos*; a call to social action through unity and solidarity.<sup>36</sup>

Als zentrales Thema für die erste Generation von Chicanopoeten wie Alurista, Abelardo Delgado, José Montoya, Louis Omar Salinas, Raúl Salinas, Ricardo Sánchez oder Gary Soto ergab sich folgerichtig die künstlerische Spiegelung der Situation des Chicanos in den USA in enger Verbindung von individuellem und sozialem Bereich als Mittel zur Bewußtwerdung der kulturellen Eigenständigkeit wie sie in den sechziger Jahren in Zeitschriften wie *El Grito*, *Pocho Ché* und *Con Safos* oder in frühen Anthologien wie *El Espejo*<sup>37</sup> propagiert wurde. Für dieses Thema mit eindeutigen Appellcharakter wurde durch die neugegründeten Chicano-Verlagshäuser, öffentliche Autorenlesungen und die Veranstaltung der *festivales de flor y canto* ein Massenpublikum gesucht und nur vereinzelt gefunden.

Cordelia Candelaria hat in *Chicano Poetry. A Critical Introduction* diese Periode in drei Phasen aufgeteilt: 1. Movement Poetry, 2. Toward a Chicano Poetics, und 3. The Flowering of *Flor y Canto*. Dieter Herms läßt in *Die zeitgenössische Literatur der Chicanos (1959-1988)* diesen Anfangsphasen einen „Reifeprozess der Chicanolyrik, die 1970er und 1980er Jahre“ folgen, in der die „extrovertierte Protestlyrik der Endsechziger“ von der „‘Innerlichkeit‘ der 1980er“ abgelöst wird.<sup>38</sup> Trotz der Notwendigkeit und Nützlichkeit solcher Kategorisierungsversuche scheint es mir wichtig zu sein, für alle Perioden der Chicanopoesie auf die erstaunliche Vielfalt und damit Entwicklungsmöglichkeiten hinzuweisen. Juan Bruce-Novoa hat in seinem Beitrag

36 in R. Romo and R. Paredes, eds. *New Directions in Chicano Scholarship* (La Jolla, 1978), 95. Ybarra-Frausto beruft sich dabei auf den Artikel von Joel Hancock, „The Emergence of Chicano Poetry: A Survey of Source, Themes and Technique“, *Arizona Quarterly* 19:1 (Spring 1973), 57-73.

37 Herminio Ríos-C. und Octavio I. Romano-V., eds. (Berkeley, 1969).

38 (Frankfurt am Main, 1990), 252.

über „Chicano Poetry“ zu *Chicano Literature. A Reference Guide* dieses herausragende und vor allem kontinuierliche Merkmal so beschrieben:

Chicano poetry has demonstrated a penchant for utopian prophecy based on, for example, *carnalismo* (cultural brotherhood) and a sense of spiritual nationhood. In many ways, however, Chicano poetry has transcended the militant imperatives of the movement which initially inspired it to make statements about belonging in a given space and social disparities. In comparing the older, more fervid ideological poetry of the mid-1960s to the recent writings of Tino Villanueva, Gary Soto, Alma Villanueva, and Lorna Dee Cervantes, it is increasingly necessary to view Chicano poetry as a protean, evolving literary genre consisting of as many varied messages as there are poetic voices.<sup>39</sup>

Die vorliegende Sammlung von Chicanopoesie zeigt diese Vielfalt auch für die 90er Jahre.

In Deutschland hat die Chicano-Literatur bisher nur ein begrenztes akademisches Publikum erreicht. Die Übersetzungen einzelner Werke von Rolando Hinojosa, Raymond Barrio, Rudolfo Anaya, Carmen Tafolla und Sandra Cisneros sind als erstaunliche Einzelepisoden zu bewerten.<sup>40</sup> Ein breiteres Fundament, auf dem auch in Zukunft aufgebaut werden kann, gründete Dieter Herms mit seinem Beitrag über die Chicanoliteratur in dem von Berndt Ostendorf 1983 herausgegebenen Sammelband *Amerikanische Gattoliteratur*.<sup>41</sup> Im gleichen Jahr erschien der Dokumentationsband des deutschen Anglistentages 1981 mit einem Vortrag von Heiner Bus über das Thema „Chicano Literature“, die übrigen Minoritätenliteraturen und der ‚Mainstream‘.<sup>42</sup> Zwei Jahre später wurde das Thema Chikanokultur in anderem Kontext in dem von Dieter Herms und Hartmut Lutz herausgegebenen Band 17 der Deutsch-Englischen Jahrbücher unter dem Titel *Native Americans. Chicanos und Indianer in den USA*<sup>43</sup> wiederaufgegriffen. Diese Publikation enthielt einen Bericht über das First International Symposium on Chicano Culture, das 1984 an der Universität

39 (Westport, Conn., 1984), 171-172.

40 Rolando Hinojosa. *Klail City und Umgebung* (Frankfurt, 1981), übersetzt von Yolanda Julia Broyles und *Korea Liebes Lieder* (Osnabrück, 1991), übersetzt von Wolfgang Karrer. Raymond Barrio. *Pflaumenpflücker* (Frankfurt, 1982), übersetzt von Jürgen Abi Schmitt. Rudolfo Anaya. *Segne mich, Ultima* (Frankfurt, 1984), übersetzt von Horst Tonn. Sandra Cisneros. *Das Haus in der Mango Street* (München, 1992), übersetzt von Gerd Burger und *Kleine Wunder* (München, 1992), übersetzt von Helga Pfetsch und Silvia Moravetz.

41 „Die Literatur des Chicano Movement: Identitätssuche, Kulturkonflikt und Protest“ (Darmstadt, 1983), 293-322.

42 Jörg Hasler, ed. *Anglistentag 1981: Vorträge* (Frankfurt am Main, 1983), 219-240.

43 (Berlin, 1985).

Mainz-Germersheim veranstaltet wurde und dessen Vorträge 1986 in *Missions in Conflict. Essays on U.S.-Mexican Relations and Chicano Culture*<sup>44</sup> einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt wurden. In den Jahren 1985 und 1986 förderte Wolfgang Binder mit einer Sammlung von Chicanogedichten und einem Interviewband<sup>45</sup> den Zugang zu dieser Literatur, den Alurista und R. Müller-Kind mit ihrer Textsammlung für die Sekundarstufe II *Chicanos: The Second Largest Minority in the USA*<sup>46</sup> weiter öffneten. Horst Tonn machte mit dem 1992 veröffentlichten *Hispanic Groups in the USA*<sup>47</sup> ein weiteres Angebot an Schüler und Lehrer. Diese Zielrichtung hatte auch die 1990 von Heiner Bus herausgegebene Sondernummer der Fachzeitschrift *Hispanorama* mit dem Schwerpunktthema „Chicanoliteratur“.<sup>48</sup> Wertvolle Beiträge zur Textkritik lieferten die Dissertationen von Horst Tonn,<sup>49</sup> Walter Piller,<sup>50</sup> Helmut Schäfer<sup>51</sup> und Roland Walter<sup>52</sup> sowie eine Reihe von Magisterarbeiten. Dieter Herms wagte 1990 in *Die zeitgenössische Literatur der Chicanos (1959-1988)* eine erste umfassende Bestandsaufnahme und Wertung, die in der internationalen Kritik der Chicanoliteratur einen festen Platz behalten wird. Auf einer Konferenz in Bremen im Juni 1991 zu Ehren von Dieter Herms wurde ein Informationssystem zwischen deutschen, europäischen und amerikanischen Experten diskutiert, um einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch zu garantieren. Ein wichtiger Teilaspekt ist dabei die Sammlung von Materialien zur Chicanoliteratur an den Universitäten von Bremen und Bamberg. Abschließend bleibt zu konstatieren, daß sich der deutsche Beitrag an der Erforschung dieses Sachgebietes vor allem dank der Pionierarbeiten von Dieter Herms zu einer vielbeachteten Stimme auf internationaler Ebene entwickelt hat und durch eine funktionierende enge Zusammenarbeit mit Fachleuten in Frankreich und Spanien weiter an Gewicht gewinnt. Sie erhält ihren Stellenwert durch ihr besonderes Verhältnis von Nähe und Ferne zu dieser Literatur, aber auch durch die anhaltenden

44 R. von Bardeleben, D. Briesemeister und J. Bruce-Novoa, eds. (Tübingen, 1986).

45 *Partial Autobiographies. Interviews With Twenty Chicano Poets* (Erlangen, 1985) und *Contemporary Chicano Poetry. An Anthology* (Erlangen, 1986).

46 (Werther bei Bielefeld, 1988).

47 (Berlin, 1992).

48 *Hispanorama* 54 (März 1990), 61-135.

49 *Zeitgenössische Chicano-Erzählliteratur in englischer Sprache: Autobiographie und Roman* (Frankfurt am Main, 1988).

50 *Der Chicano-Roman. Stufen seiner Entwicklung* (Frankfurt am Main, 1991).

51 *Die Darstellung der Chicanos als Individuen und als Gruppe im Erzählwerk Rolando Hinojosa* (Diss. Mainz, 1992).

52 *Magical Realism in Contemporary Chicano Fiction: Ron Arias. „The Road to Tamazunchale“ (1975), Orlando Romero. „Nambe-Year One“ (1976), Miguel Méndez-M. „The Dream of Santa María de las Piedras“ (1989)* (Frankfurt am Main, 1993).

Schwierigkeiten, die uns im eigenen Land Themen wie Anpassung, Multikulturalität, Identität oder Interkulturalität bereiten.

Die Übersetzung der Gedichte erfolgte im Bewußtsein der bekannten Anforderungen, die jeder künstlerisch geformte Text und ganz besonders ein lyrischer stellt.<sup>53</sup> Alle Übertragungen müssen deshalb als Annäherung an den Originaltext unter Berücksichtigung eines nichtamerikanischen Publikums begriffen werden. Die spanischen Einsprengsel im englischen Text wurden übersetzt, da die Konfrontation des Spanischen mit dem Englischen andere Spannungen erzeugt als mit dem Deutschen. In der Übersetzung wurden jedoch die spanischen Teile des Originals drucktechnisch besonders markiert. Ähnlich gelagerte Probleme ergaben sich aus den Unterschieden bei der Groß- und Kleinschreibung sowie Zeichensetzung in beiden Sprachen. Auch hier wurde immer nach einem vertretbaren Kompromiß zwischen der Bewahrung der Zeichensysteme und/oder des Sinngehaltes des Originals gesucht. Dabei ist anzumerken, daß einige Autoren bei Nachfrage überraschenderweise relativ wenig Wert auf manche Besonderheiten ihrer Produkte legten. Viele Gedichte verlangten für den deutschen Leser nach ausführlichen Erläuterungen in den Fußnoten, z.B. wenn für den Originalausdruck keine annähernde deutsche Entsprechung zu finden war oder wenn Hintergrundwissen vom Außenstehenden nicht erwartet werden konnte. Allerdings wurden nur solche Gedichte in die Sammlung aufgenommen, die auch ohne aufwendigen Kommentierungsapparat durch Inhalt und Darbietungsform eine Botschaft übermitteln.

Wie alle Forschungs- und Publikationsarbeiten ist auch diese Anthologie der zeitgenössischen Chicanopoesie ein Gemeinschaftsunternehmen. Die Chicano-Autorin Ana Castillo hat während ihres Besuches in Bamberg 1991 spontan ihre weitreichenden Beziehungen zu ihren Autor(inn)en-Kollegen zur Verfügung gestellt. Darüberhinaus erklärte sie sich bereit, diese Sammlung einzuleiten, obwohl die Textauswahl nicht von ihr selbst vorgenommen worden war. Diese und die grundlegende Übersetzungsarbeit wurden von Bamberger Studenten der Amerikanistik in einem Oberseminar im Wintersemester 1991/92 geleistet. Alle Autoren haben bereitwillig und geduldig Fragen zu schwierigen Textpassagen beantwortet. Daraus ergab sich häufig ein fruchtbarer Meinungs-austausch über Themen und Darbietungsformen der Gedichte. Allen Beteiligten an diesem Projekt sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt.

---

53 Vgl. z.B. Susanne Wehrle, „Übersetzbarkeit und Unübersetzbarkeit der Lyrik“, *Colloquium Helveticum* 4 (1986), 111-115.